



I. Worum geht's?

Begriffsklärung und Zusammenhänge

Empowerment-Strategien werden als Machtbildungsstrategien in Kontexten von Ausschluss, Marginalisierung, Diskriminierung und Gewalt angewendet. Das langfristige Ziel von Empowermentprozessen ist eine Gesellschaft, in der Ausschluss, Marginalisierung, Diskriminierung und Gewalt nicht mehr existieren – es geht im Kern um den Abbau von Gewalt- und Herrschaftsverhältnissen. Empowermentstrategien bauen daher auf einer Analyse der Machtverhältnisse (Kontextanalyse) auf und versuchen dort, wo Ausschlüsse und Gewalt produziert werden, einzugreifen:

Empowerment

- Der Begriff Em-power-ment basiert auf dem Begriff der Macht. Im Zusammenhang mit Empowerment verstehen wir Macht als „the power within“, als Macht, aus eigener Kraft etwas tun und gestalten zu können. Macht meint also die realen Handlungsmöglichkeiten, die ein Individuum oder ein Kollektiv hat. Es geht nicht um Macht als Herrschaft über andere. Empowerment kann in dieser Logik auch nicht von oben nach unten verordnet werden.
- Individuelles/kollektives Empowerment zielt auf die Stärkung von einzelnen Frauen und Männern, Gruppen, Organisationen und der Zivilgesellschaft ab. Dazu gehört auch die Verminderung von Gewalt, mit der Individuen und Gruppen konfrontiert sind. Gesellschaftlich-strukturelles Empowerment hat den Abbau von struktureller Gewalt – z.B. im politischen, rechtlichen oder wirtschaftlichen System – und die Stärkung gerechter Strukturen und Lebensbedingungen zum Ziel. Individuelles/kollektives und gesellschaftlich-strukturelles Empowerment bedingen einander gegenseitig, das eine kann nicht vom anderen getrennt werden.
- Je nach Kontext und Machtverhältnissen richten Empowermentprojekte sich an unterschiedliche AdressatInnen, z.B. an landlose Familien, an Frauen in prekären Arbeitsverhältnissen, an Opfer von Gewalt oder an Frauen und Männer, die von Entscheidungsprozessen und vom Zugang zu Ressourcen, wie z.B. Bildung, Gesundheit oder Einkommen, ausgeschlossen sind.

Empowerment ist kein universales Konzept, sondern muss sich im jeweiligen Kontext konkretisieren. Mögliche Bereiche, in denen Empowermentprojekte realisiert werden können, sind Anti-Gewalt-Arbeit, der Zugang zu Ressourcen, Bewusstseinsbildung und Vernetzung. Wir werden im vorliegenden „Focus“ mit diesen Beispielen arbeiten.

Empowerment, Gender und Friedensförderung

Konfliktkontexte sind in der Regel von Gewalt, mangelnden oder ungerecht verteilten Ressourcen und einem Klima genereller Unsicherheit geprägt. Sie behindern sowohl das individuelle/kollektive als auch das gesellschaftlich-strukturelle Empowerment und sind gekennzeichnet durch Diskriminierung und Ausschluss (dis-empowering Kontext). Ausgangspunkt von Empowermentprojekten – wie generell von Projekten in der Internationalen Zusammenarbeit (IZA) – ist folglich der jeweilige Konfliktkontext, der aus einer Genderperspektive analysiert werden muss. Empowerment richtet sich gegen Ausschluss und Gewalt jeglicher Art. Empowermentprozesse erfüllen daher eine wichtige Aufgabe in Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. Denn ein gerechter, nachhaltiger Frieden und ein gewaltfreies Zusammenleben sind nicht möglich, solange Individuen und/oder Gruppen ausgeschlossen und marginalisiert werden.

Entsprechend der Analyse des Konfliktkontextes, inkl. der Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern, müs-

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

In dieser Ausgabe des „Focus“ setzen wir uns mit gendersensitivem Empowerment auseinander und fragen nach dessen Bedeutung für Konfliktbearbeitung.

Empowerment ist ein viel gebrauchter Begriff, der unterschiedlich verwendet wird. Wir verstehen Empowerment als Prozess von Machtbildung, der den Abbau von Gewalt- und Herrschaftsverhältnissen – auch zwischen Frauen und Männern – und die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten zum Ziel hat. Empowerment-Strategien müssen folglich sowohl auf der persönlichen/kollektiven als auch auf der gesellschaftlich-strukturellen Ebene ansetzen. Indem Empowerment-Prozesse sich gegen alle Formen von Ausschluss und Gewalt richten, kommt ihnen eine wichtige Aufgabe in Gewaltprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zu.

Anhand konkreter Beispiele untersuchen wir Frauen-Projekte in den Bereichen Bewusstseinsbildung, Anti-Gewalt-Arbeit, Zugang zu Ressourcen und Vernetzung. Dabei werden ihre Stärken und Grenzen im Hinblick auf die Förderung von Empowerment-Prozessen sichtbar und können für die Programm-/Projektplanung, die Umsetzung, das Monitoring und die Evaluation herangezogen werden.

Patricia Barandun u. Yvonne Joos

Impressum

Herausgeber: cfd Christlicher Friedensdienst (www.cfd-ch.org) im Auftrag von und in Kooperation mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA (www.deza.admin.ch)

Erscheinungsweise: dreimal pro Jahr als elektronischer Newsletter (pdf) auf Deutsch, Französisch und Englisch

Bestellung: frieda@cfid-ch.org

sen beide – Frauen und Männer – auf je unterschiedliche Weise an Empowermentprozessen beteiligt sein. Zusätzlich zu jenen Marginalisierungen,

gen, die Frauen mit Männern gemeinsam haben (z.B. aufgrund ökonomischer, rechtlicher oder kultureller Diskriminierungen), werden Frauen oft

zusätzlich aufgrund ihres Geschlechts marginalisiert und diskriminiert. Daher ist das Empowerment von Frauen in der Friedensförderung besonders wichtig.

Link zu: Bridge-Report No. 40: Gender and Empowerment: <http://www.bridge.ids.ac.uk/Reports/re40c.pdf>

II. Wo liegen die Probleme?

Lessons learnt

Da Empowermentprozesse Machtverhältnisse verändern und auf langfristige gesellschaftliche und strukturelle Veränderungen abzielen, können sie unbeabsichtigte Folgen haben. Eine sorgfältige Begleitung sowie der Einbezug aller Beteiligten sind daher zentral.

Empowerment von Frauen und Friedensförderung

Körperliche und psychische Gewalt, mangelnde persönliche und kollektive Sicherheit sowie verwehrt Zugang zu Ressourcen hängen zusammen und bilden ein Geflecht, das v.a. die Teilnahme von Frauen im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben erschwert. Frauenförderung und das Empowerment von Frauen sind hier bewusst eingesetzte Mittel, um möglichst gute Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern in Gewaltprävention und Friedensförderung zu erreichen. Das Empowerment von Frauen ist eine kollektive Machtbildungsstrategie, die Frauen befähigt, ihre eigenen Vorstellungen und Ideen von Frieden, Sicherheit, Gerechtigkeit und gutem Leben zu entwerfen, in die Öffentlichkeit zu tragen und an ihrer Umsetzung zu arbeiten. Frauen sollen nicht einfach „partizipieren“, sondern mitbestimmen, was Friedens- und Sicherheitspolitik, was Friedensförderung und Gewaltprävention ist,

welche Themen wichtig sind und wann wo mit wem diskutiert wird, wofür wieviel Geld eingesetzt wird etc. Dadurch gewinnen sie an Definitionsmacht.

Konflikte für Veränderung nutzen

Indem Empowermentprojekte in ungerechte Machtverhältnisse, z.B. zwischen Frauen und Männern, eingreifen und sie verändern wollen, sind sie konfliktiv, lösen Spannungen und Konflikte, z.B. zwischen Frauen und Männern, aus. Es ist wichtig, sich solcher Konflikte von Anfang an bewusst zu sein und sie in Planung, Durchführung und Monitoring von Empowermentprojekten einzubeziehen. Es soll darum gehen, bestehende wie auch neu hervorgerufene oder zugespitzte Konflikte zwischen den Geschlechtern gewaltfrei und mit dem Ziel auszutragen, die Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern in Richtung Gleichberechtigung zu verändern. Solche Konflikte können dann eine katalytische Wirkung haben, indem es nötig wird, z.B. die Konfliktkompetenz von Frauen zu stärken oder die Männer, die Familie und die Gemeinde/Gemeinschaft in den Empowermentprozess und die damit einhergehende Bewusstseinsarbeit einzubeziehen.

Einbezug der Männer in Frauen-Empowermentprozesse

Eine Analyse von Machtverhältnissen – dazu gehören auch die Geschlechter-

verhältnisse – ist die Grundlage von Empowermentprojekten. Es ist wichtig, alle an bestimmten Machtverhältnissen Beteiligten einzubeziehen sowie die Geschlechterbilder und -rollen zu reflektieren. In patriarchalen Gesellschaften wird „häusliche“ Gewalt oft als normale Form des Umgangs mit Konflikten und Stress hingestellt. Während viele Frauen diese Gewalt akzeptieren, auch mangels alternativer Handlungsoptionen, versuchen andere, ihr zu entfliehen (z.B., indem sie sich bewaffneten Verbänden anschließen – in der Hoffnung, dort der sexuellen Gewalt nicht ausgesetzt zu sein).

In Konflikten sind auch die Geschlechterrollen einem Wandel unterworfen, der thematisiert werden muss und für Empowermentprozesse genutzt werden kann: Oft werden Frauen aus der Öffentlichkeit verdrängt und ihre Handlungsspielräume eingegrenzt (z.B. durch verstärkte Kontrolle), während gleichzeitig ihre Verantwortlichkeiten und Belastungen im Alltag zunehmen (z.B. Ernährung der Familie). Das Männerbild wird im Zuge gewaltsamer Konflikte militarisiert (der Mann als Soldat), gleichzeitig wird die Familienernährerrolle durch die weit verbreitete Arbeitslosigkeit obsolet. Nicht selten reagieren Männer auf diese Entwicklungen mit Gewalt gegen ihre Frauen und Kinder. Aufgrund solcher geschlechtsspezifischer Veränderungen braucht es für Frauen und Männer unterschiedliche Empowermentstrategien.

Link: Women Waging Peace: Preparing for Peace: The Critical Role of Women in Colombia. Conference Report, May 9-14, 2004: <http://www.womenwagingpeace.net/content/articles/ColombiaConferenceReport.pdf>

Zentrale Bestandteile von Empowerment sind daher Bewusstseinsbildung und das Hinterfragen von Handlungsweisen, die als selbstverständlich angenommen werden. Die Verwässerung festgefahrener Geschlechterrollen – z.B. durch die Erwerbstätigkeit von Frauen – kann dafür genutzt werden, andere Rollen für Frauen und Männer zu leben, zu akzeptieren und zu stärken. In gesellschaftliche Veränderungsprozesse für Geschlechtergerechtigkeit müssen die Männer einbezogen wer-

den. Frauen und Männer (dazu gehören auch Angehörige bestimmter Berufsgruppen wie z.B. PolizistInnen, SozialarbeiterInnen, PolitikerInnen etc.) müssen beide für die unterschiedlichen Situationen und Rollenbilder von Frauen und Männern sowie für die Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern sensibilisiert werden. Für das Gelingen von Frauen-Empowerment ist es nötig, dass die Männer verstehen, dass diese Prozesse nicht zu ihrem Nachteil sind, dass es nicht darum geht, die

Herrschaftsverhältnisse umzukehren, sondern darum, Herrschaft, Unterdrückung, Ausbeutung, Diskriminierung und Ungerechtigkeit abzubauen. Wenn Frauen sich bspw. aus- und weiterbilden und sich politisch engagieren, so kommt das der ganzen Gemeinschaft, auch den Männern, zugute. Hingegen werden durch das Empowerment der einen (Frauen) die Handlungsspielräume der anderen (Männer) insofern verändert, als die Macht im Sinne von „Macht über andere“ verkleinert wird.

III. Wie sieht's aus?

Beispiele von Empowerment-Projekten

In diesem Kapitel stellen wir Beispiele für Frauen-Empowerment-Projekte vor, die auf unterschiedlichen Ebenen arbeiten, sich gegenseitig vernetzen und versuchen, individuelles/kollektives und gesellschaftlich-strukturelles Empowerment zu realisieren. Für jede der vier hier idealtypisch dargestellten Projektarten haben wir herausgearbeitet, was sie leisten (Stärken) und was nicht (Grenzen). In der Praxis hingegen können die Projekttypen nicht so klar voneinander getrennt werden, da Projekte meistens Elemente verschiedener Typen beinhalten. Die folgende Typisierung soll es IZA-MitarbeiterInnen erlauben, die Stärken und Grenzen der einzelnen Projektausrichtungen einzuschätzen und Programme/Projekte mit entsprechenden Schwerpunkten planen und durchführen zu können.

Projekte zur Bewusstseinsbildung

Gewalt existiert in allen Bereichen der Gesellschaft. Während gewaltsamen Konflikten sind sowohl Frauen und Mädchen als auch Männer und Knaben verstärkt von unterschiedlichen Formen von Gewalt betroffen. Innerfamiliäre Gewaltverhältnisse erscheinen entsprechend den patriarchalen Strukturen und Geschlechterbildern in einer Gesellschaft nicht selten als „normal“ und sexuelle Gewalt an Männern, z.B. in Kriegen, wird tabuisiert. In Nachkonflikt-situationen werden Aufweichungen von Geschlechterrollen oft wieder rückgän-



gig gemacht. In allen diesen Fällen braucht es Bildungs- und Bewusstseinsarbeit – mit dem Ziel, dass diese zu konkretem Handeln führt (z.B. für verbesserten Zugang zu Ressourcen und Rechten).

> Beispiel: Kayan, eine feministische Organisation in Israel, arbeitet mit palästinensischen Frauen in soge-

nannten „Empowermentgruppen“ in den Dörfern, z.B. mit Schülerinnen im Teenager-Alter, mit Müttern von Schulkindern oder mit Tagesmüttern. Sie geht dabei in drei Schritten vor: Im ersten Schritt geht es um die Stärkung des Selbstbewusstseins, um die kritische Reflexion von Rollen und Selbstverständlichkeiten

(z.B. der von Frauen als natürlich angenommenen Rolle als Erzieherinnen). Die Frauen machen einen persönlichen Bewusstseinsprozess durch. Im zweiten Schritt, der bereits über die Bewusstseinsarbeit hinausgeht, organisieren sich die Frauen als Gruppe. Sie führen eine Problem-/Bedürfnisanalyse z.B. in ihrem Dorf durch, erarbeiten Lösungsmöglich-

keiten und versuchen, sich Zugang zu den entsprechenden Entscheidungsstrukturen zu verschaffen. Kayan ermutigt und unterstützt sie dabei. So hat eine Frauengruppe bspw. ein Transportsystem in den Dörfern auf die Beine gestellt, eine andere hat strukturelle Verbesserungen bei der Entlohnung von Tagesmüttern erreicht. Im dritten Schritt geht es um

die Institutionalisierung, z.B. um die Gründung einer lokalen Frauenorganisation. Kayan stellt den Frauen das dafür nötige Know-how zur Verfügung. Nicht alle Frauen, die den ersten Schritt getan haben, machen mit den Schritten zwei und drei weiter. Die Frauen müssen selbst entscheiden, ob und wie sie weiterarbeiten wollen. (cfd)

Projekte zur Bewusstseinsbildung

Stärken

- Überwindung der Isolation (von Frauen)
- Eröffnung neuer Handlungsmöglichkeiten
- Stärkung des Selbstvertrauens (z.B. Stärkung der Fähigkeit, sich gegen psychische Gewalt schützen zu können)
- Initiierung und Förderung von Bewusstseinsveränderung und -erweiterung, was (von den Frauen) als grosser persönlicher Fortschritt empfunden wird
- Zugang zu Wissen und Voraussetzungen für die Teilnahme an Definitionsmacht

Grenzen

- keine direkte Einkommensförderung, keinen direkten Einfluss auf die materielle Situation
- thematische Eingrenzung ist schwierig; Gefahr, sich zu verzetteln, das Ziel aus den Augen zu verlieren
- Erfolge/Wirkungen sind schwer messbar, weshalb solche Projekte von den sogenannten Geberorganisationen oft nicht ernst genommen werden
- anspruchsvolle Methodik und Pädagogik, die gute Ausbildung der MitarbeiterInnen erfordert
- oft individualisierte Strategien, mangelnde Umsetzung des gewonnenen Wissens in kollektive, auf Strukturen gerichtete Handeln

Projekte gegen „häusliche“ Gewalt

Gewalt ist ein Phänomen, das sowohl vor und während als auch nach bewaffneten Konflikten in Kultur, Politik, Wirtschaft und in persönlichen Beziehungen vorkommt. In der Arbeit gegen Gewalt sind daher vielseitige Strategien notwendig.

Die Bekämpfung „häuslicher“ Gewalt muss auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig angegangen werden: Auf der Ebene der direkten Betreuung der Opfer und angehöriger Familien, auf der Ebene von Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit sowie auf der Ebene des Lobbyings, der Datenerhebung und Vernetzung. Nur durch die Verknüpfung der Anti-Gewalt-Arbeit auf unterschiedlichen Ebenen und mit allen Beteiligten – Frauen und Männern –, kann Gewalt wirkungsvoll bekämpft werden.

> Beispiel: Das Women's Empowerment Project (WEP) ist Teil des Gaza Community Health Program. Es unterstützt Frauen, die Opfer „häuslicher“ Gewalt wurden. Dazu arbeitet WEP auf unterschiedlichen Ebenen: Auf der Ebene der Betreuung bietet das Projekt psychologische und rechtliche Beratung an. Die Frauen können berufsbezogene Ausbildungsprogramme besuchen und sich dadurch neue Fähigkeiten aneignen und Einkommensquellen erschliessen. Da v.a. die Ausbildungsprogramme eine hohe Akzeptanz geniessen, stellen sie eine Art Türöffner zu den Frauen dar. So können mit den Frauen auch gesellschaftlich heikle Themen besprochen werden, wie z.B. das Tabuthema „häusliche“ Gewalt, sexuelle und psychologische Übergriffe und sexuelle Gesundheit.

Auf der Ebene der Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit führt WEP Workshops zu Genderthemen und geschlechtsspezifischer Gewalt an Schulen (für SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern) durch. Hier lernen Frauen und Männer, geschlechtsspezifische Bedürfnisse besser zu erkennen und Probleme zu lösen (z.B. längere Schulbildung für Mädchen statt frühe Heirat, was auch die Gewalt in den Familien reduziert). Auf der Ebene des Lobbying führt WEP eine Kampagne zur Kriminalisierung von „häuslicher“ Gewalt im Gesetz durch: Diese soll offiziell zur Straftat erklärt werden. Dafür hat sich das Projekt mit Frauenorganisationen aus dem Libanon, Jordanien, der Westbank und Ägypten vernetzt, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. (cfd)

Projekte gegen „häusliche“ Gewalt

Stärken

- Zuflucht und Schutz für gewaltbetroffene Frauen und Kinder
- Frauen erhalten Informationen über ihre Rechte und Unterstützung, sie einzufordern
- Aufklärung/Bewusstseinsarbeit, Aufbrechen des Schweigens über „häusliche“ Gewalt
- sexuelle und reproduktive Gesundheit werden diskutiert, was eine positive Wirkung auf die Definitionsmacht der Frauen hat
- z.T. Einbezug des familiären und gemeinschaftlichen Umfeldes

Grenzen

- nur sehr begrenzte Einkommensförderung und ökonomische Unabhängigkeit (der Frauen)
- hohe psychische Belastung bis Überforderung der MitarbeiterInnen, Gefahr von Burn-out (oft mangels Supervision/fachlicher Begleitung)
- hohe Anforderungen (Ausbildung) an die MitarbeiterInnen
- Gefahr, dass die Organisation zu einem sozialarbeiterischen Dienstleistungsbetrieb wird, der immer mehr finanzielle Ressourcen beansprucht und dabei strukturelle Ebene und Lobbying vernachlässigt (mangelnde Nachhaltigkeit)
- z.T. Widerstand nicht direkt beeinflussbarer Beteiligter (z.B. der Polizei)
- in einem allgemeinen Klima der Rechtslosigkeit wird der „rights-based approach“ durch schwache staatliche Institutionen unterminiert, Rechtsschutz ist schwierig
- z.T. nur begrenzter Einbezug des familiären und gemeinschaftlichen Umfeldes

Ressourcenorientierte Projekte

In vielen Beziehungen herrschen Gewaltverhältnisse und werden diskriminierende Geschlechterrollen gestärkt. Die finanzielle Unabhängigkeit von Ehemann, Vater, Brüdern, Onkel und Schwiegermüttern ist daher für Frauen eines der wichtigsten Elemente von Sicherheit und eine Voraussetzung für

Empowerment.

> Beispiel: Solidarité Féminine (SolFem), Marokko, unterstützt Empowermentprozesse von ledigen Müttern, die aus der Gesellschaft ausgestossen wurden und unter prekären Bedingungen leben. Hier lernen die Frauen, ihre Zukunft eigenständig zu planen. Dazu führt SolFem Ein-

kommen schaffende Projekte durch: Die Frauen werden ausgebildet und arbeiten in den von SolFem betriebenen Restaurants und Kiosken, in der Konditorei oder im neu eröffneten Hammam (Dampfbad). Diese Projekte erlauben den Frauen finanzielle Unabhängigkeit und geben ihnen damit ein Stück Sicherheit. (cf)

Ressourcenorientierte Projekte

Stärken

- Beitrag zur ökonomischen Unabhängigkeit der Frauen und Familien
- direkter Beitrag zur Armutsbekämpfung
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Stärkung des Ansehens und der Stellung der Frauen innerhalb ihrer Familien und Gemeinschaften
- verbessertes Wissen und Know-how

(Fortsetzung Grenzen)

- unterschiedliche Vorstellungen der MitarbeiterInnen und der TeilnehmerInnen als ernst zu nehmendes Spannungsfeld: ökonomische Ressourcen als „Türöffner“ (entry points) vs. Befriedigung unmittelbarer ökonomischer/materieller Bedürfnisse

Grenzen

- Einkommen schaffende Massnahmen sind oft wenig erfolgreich:
 - a) betriebswirtschaftliches Know-how fehlt
 - b) im Umfeld der Organisation/in der Bevölkerung sind zu wenig ökonomische Ressourcen (Kaufkraft) vorhanden
 - c) Schwierigkeit, die Balance zu halten zwischen Sensibilisierung, Beratung/Betreuung und ökonomischen/betriebswirtschaftlichen Kompetenzen
- Gefahr, dass der Sensibilisierungs-/Bewusstseins-/Bildungskomponente zu wenig Beachtung geschenkt wird (schlechte Organisation, mangelndes Interesse, Überlastung/Überforderung der MitarbeiterInnen)
- Vernachlässigung der strukturellen Ebene (Gewalt, Diskriminierung, Geschlechterverhältnisse, (Makro-)Ökonomie)

Vernetzungs-Projekte

Empowerment-Projekte müssen Ausschlussmechanismen, Gewalt und mangelnden Zugang zu Ressourcen auf unterschiedlichen Ebenen angehen. Ein einzelnes Projekt kann aber oft nicht auf allen Ebenen gleichzeitig ansetzen. Daher ist es wichtig, dass IZA-Organisationen einen Komplex von Projekten unterstützen, die sich gegenseitig ergänzen und zusammen die unterschiedlichen Ebenen abdecken. Organisationen, die auf verschiedenen Ebenen arbeiten, sollten sich untereinander vernetzen und ihre Empowermentarbeit in den verschiedenen Bereichen (z.B. Anti-Gewalt-Arbeit mit Männern bzw. mit Frauen oder mit Institutionen) und auf den unterschiedlichen Ebenen koordinieren. Wichtig ist auch ein gemeinsames Lobbying sowohl der verschiedenen Organisationen miteinander als auch zusammen mit den so-

genannten Geberorganisationen.

> Beispiel: Die Ligue Démocratique des Droits de la Femme (LDDF) setzt sich für Frauenrechte in Marokko ein. Sie verfügt über zahlreiche Zweigstellen in ganz Marokko, die es ihr ermöglichen, das Thema Frauenrechte in seiner ganzen Breite anzugehen und sowohl die Mikro- (Basis-) als auch die Makro-Ebene der Gesellschaft zu erreichen: Die lokalen Zweigstellen von LDDF bieten Ausbildungskurse (z.B. Alphabetisierung, BürgerInnenrechte) an, leisten Aufklärungsarbeit, beraten ihre Mitglieder in rechtlichen Fragen und vertreten Frauen wenn nötig vor Gericht. Sie sammeln Daten (z.B. über die Verletzung von Frauenrechten) und stellen Dokumentationen zusammen. Aus dieser Basisarbeit speisen sich das Lobbying auf der politischen Ebene und die landesweiten Kampagnen,

mit denen LDDF sich für die Durchsetzung der Frauenrechte und die Gleichberechtigung von Frauen und Männern einsetzt und die Zivilgesellschaft und NGOs in ihren Tätigkeiten unterstützt. So hat die Organisation z.B. jahrelange Bewusstseinsarbeit geleistet und Lobbying betrieben für die Reform des Frauen diskriminierenden marokkanischen Familienrechts. Dazu hat sie sich, quasi als Scharnier zwischen Basis und MachträgerInnen, mit NGOs, Regierungsgremien, Basisorganisationen, Fachleuten und Medien breit vernetzt, hat Argumentarien, konkrete Änderungsvorschläge und Massnahmen erarbeitet und dadurch den Boden bereitet für die Gesetzesreform, die nun die Frauen den Männern gleichstellt. (cfd)

Vernetzungs-Projekte

Stärken

- Chance, Erfahrungen von der Basis für Kampagnen fruchtbar zu machen
- grösseres Gewicht bei Lobbyarbeit und politischer Einflussnahme (agenda setting) und damit auch Einfluss auf strukturell bedingte Ausschlussmechanismen
- Datenerhebungen über geschlechtsspezifische Diskriminierungen und Gewalt wird gefördert
- Dialog internationaler Themen (z.B. Menschenrechte, UNO-Resolution 1325, CEDAW) mit lokalem Kontext: Konzepte werden für die lokale Praxis heruntergebrochen
- Möglichkeit, die Umsetzung initiiert Prozesse zu überwachen

Grenzen

- Finanzierung ist schwierig
- Vernetzung kann behindert werden durch Konkurrenz (z.B. um Gelder oder politische Ausrichtung) unter NGOs
- Gefahr, den Bezug zur Basis zu verlieren
- Gefahr der Abhängigkeit vom internationalen „agenda setting“
- Wirkungen sind schwer oder nur sehr langfristig messbar

Die in den Kästen aufgelisteten Stärken und Grenzen der verschiedenen Projektarten haben, wie bereits erwähnt, idealtypischen Charakter. In der Praxis vereinen die meisten Projekte verschiedene Typen, wobei sie dem einen oder anderen mehr Gewicht verleihen. Viele NGOs, die Empowermentprozesse unterstützen und fördern, sind mit der

Tatsache konfrontiert, dass ihre notwendige Reflexionsarbeit als „Luxus“ abgestempelt und folglich nicht bezahlt wird. Aufgrund dieser fehlenden Mittel mangelt es solchen NGOs bisweilen an Kapazitäten und Professionalität.

Für die Planung, die Umsetzung, das Monitoring und die Evaluation von gendersensitiven Empowermentprojek-

ten in Kontexten gewaltsamer Konflikte können auch die Fragen hilfreich sein, die wir im letzten „Focus“ zusammengestellt haben:

Link zum „Focus“ 2/04 über gendersensitives KSPM: http://www.cfd.ch.org/newsletter_gender.html#Anchor-30137

- Literatur** Christlicher Friedensdienst (cfd): Eine transversale Studie zu „Empowerment“: Schlussbericht zur Studie der vom cfd unterstützten Projekte in Palästina, Israel, Bosnien-Herzegowina, Kosovo/a, Marokko und der Schweiz. Verfasst von Anja Sieber. Bern (erhältlich ab Sommer 2005).
- Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): Konfliktsensitives Programm-Management KSPM (vgl. „Focus“ 2/04: Gender- und konfliktsensitives Programm-Management): http://www.deza.ch/ressources/deza_product_de_1426.pdf
- Oxaal, Zoë / Baden, Sally: Gender and Empowerment: Definitions, Approaches and Implications for Policy (Bridge-Report No. 40). 1997: <http://www.bridge.ids.ac.uk/Reports/re40c.pdf>
- Rodenberg, Birte / Wichterich, Christa: Macht gewinnen. Eine Studie über Frauenprojekte der Heinrich-Böll-Stiftung im Ausland. Berlin 1999.
- Women Waging Peace: Preparing for Peace: The Critical Role of Women in Colombia. Conference Report, May 9-14, 2004: <http://www.womenwagingpeace.net/content/articles/ColombiaConferenceReport.pdf>

Links **Empowerment**

- Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): Tragen wir in Lateinamerika zu Empowerment bei? Bern 2003: http://www.deza.admin.ch/ressources/deza_product_de_852.pdf
- Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): „Gender Toolkit“: <http://www.deza.admin.ch/index.php?navID=2920&userhash=9772209&IID=6>
- Friedrich, Marc / Jellema, Anne: Literacy, Gender and Social Change: Adventures in Empowerment. A research report for ActionAid UK. September 2003: <http://topics.developmentgateway.org/gender/rc/filedownload.do~itemId=393598>
- Huyer, Sophia / Sikoska, Tatjana: Overcoming the Gender Digital Divide: Understanding ICTs and their Potential for the Empowerment of Women. Synthesis Paper (Virtual Seminar Series on Gender and ICTs). INSTRAW 2003: http://www.schoolnetafrika.net/fileadmin/resources/Overcoming_the_Gender_Digital_Divide.pdf
- Reeves, Hazel / Baden, Sally: Gender and Development: Concepts and Definitions. (Bridge-Report No. 55). 2000: <http://www.bridge.ids.ac.uk/reports/re55.pdf>
- Report-in-Brief: Human Rights, Advocacy, and the Empowerment of Women: An Education and Action Project in the Yugoslav Successor States (B.a.B.e.). 1999: <http://www.cedpa.org/publications/PROWID/EENIS/babe.pdf>

Organisationen

- B.a.B.e. (Be active. Be emancipated)
<http://www.babe.hr/eng>
- cfd – Christlicher Friedensdienst
<http://www.cfd-ch.org>
- DAWN (Development Alternatives with Women for a New Era)
<http://www.dawn.org.fj>
- GTRC (Gender Training and Research Center)
<http://www.gtrcenter.org>
- International Alert
<http://www.international-alert.org/>
- Kayan – A Feminist Organization
<http://www.ittijah.org/member/kayan.html>
- Siyanda mainstreaming gender equality (BRIDGE)
<http://www.siyanda.org>
- WEP (Women's Empowerment Project)
<http://www.gcmhp.net/women.htm>